

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen die dreigealt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Nummer 148.

Donnerstag, den 16. Dezember 1915.

19. Jahrgang.

4 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Darunter ein Großflugzeug mit 2 Motoren.

Ämtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Dezember
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front hat sich nichts von besonderer Wichtigkeit ereignet.

Ein am 12. 12. auf der Höhe von La Baune auf Grund geratener englischer Dampfer wurde gestern von unseren Fliegern mit beobachtetem Erfolge angegriffen. Der Feind, der mehrere Flugzeuggeschwader gegen Bapaume-Peronne, nach Lothringen, auf Müllheim (Baden) angefeuert hatte, kühlte im Luftkampf oder durch Feuer unserer Abwehrgeschütze vier Flugzeuge, darunter ein Großflugzeug mit zwei Motoren, ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Plelje ist der Feind über die Tara und weiter östlich über die Linie Grab-Brodarevo zurückgeworfen. Mehrere hundert Mann wurden gefangen genommen.

Oberste Seeresleitung.

Die Haltung Rumäniens.

Bukarest, 14. Dez. (Zens. Bln.)

König Ferdinand hat den Führer der konservativen Partei Margholimann in besonderer Audienz empfangen. Er überreichte dem König ein Memorandum, das wie in politischer Kreise verlautet, betont, daß Rumänien sich schon jetzt an die Seite der Zentralmächte stellen und Bessarabien besetzen müsse.

Salandra über Krieg und Frieden.

WTB. Rom, 14. Dez. (Nichtamtlich.)

Die Kammer vertagte sich gestern bis zum 1. März. In einer kurzen Schlussansprache sagte Ministerpräsident Salandra, er sei überzeugt, daß die Kammer einig sei in dem Wunsche nach einem würdigen und ehrenvollen Frieden, der jedoch nur durch den Sieg zu erreichen sei. Der Krieg werde lang und hart, aber von unfehlbarem Triumph gekrönt sein. Kammerpräsident Racora sprach den Wunsch aus, das italienische Volk möge Einigkeit bewahren, die ihm den gewissen Sieg bringen werde. Unter den üblichen Hochrufen auf die Armee und den König wurde der Vertagungsantrag angenommen.

Englische Gewalttaten

gegen Bulgariens Handel.

DDP. Sofia, 13. Dez. (Zens. Bln.)

Aus Malta eingegangene Meldungen besagen, daß die englischen Militärbehörden auf Malta für zehn Millionen Kronen bulgarischer Waren beschlagnahmt und zehn bulgarische Kaufleute zurückgehalten haben. Die bulgarischen Blätter fordern Vergeltungsmaßnahmen.

Rumänisches Getreide.

Budapest, 13. Dezember. (Zens. Bln.)

Nach einer Meldung des „Pester Lloyd“ aus Bukarest soll über die Höhe und Bezahlung des Preises für Getreide bereits eine Einigung erzielt sein. Der Preis von 110 Lei sei bei der rumänischen Nationalbank zahlbar, die Ausfuhrgebühr in Gold jedoch bei Berliner Banken auf Konto des rumänischen Staates.

Auf griechisches Gebiet vorgeedrungen?

Amsterdam, 15. Dez. (Zens. Bln.)

Reuter meldet: Telegramme aus Saloniki an türkische Blätter besagen, daß die Bulgaren und Deut-

schon nach der Besetzung von Gwagheli auf griechisches Gebiet vorgeedrungen sind. (Zens. Bln.)
(Bis zum Eintreffen einer amtlichen Bestätigung ist diese Meldung mit Vorsicht aufzunehmen.)

Friedensziele englischer Arbeiter.

Rotterdam, 15. Dez. (Zens. Bln.)

Die Leitung des englischen sozialistisch-nationalen Verteidigungskomitees hat einen Antrag angenommen in dem gesagt wird:

Als Antwort auf die scheinheilige Friedenspropaganda der preussischen militärischen Macht, während Deutschland im Besitze von nahezu ganz Belgien, Polen, Serbien und wichtiger Teile Frankreich ist, sendet das Komitee brüderliche Grüße an die Kameraden in den Entente-Ländern und bestätigt erneut im Namen der überwältigenden Mehrheit der englischen Arbeiter, daß die Waffen nicht niedergelegt werden sollen vor Rückgabe der von den Deutschen besetzten Gebiete und völliger Unterwerfung der preussischen Militärmacht.

Recht hat er!

Der römische „Secolo“ sagt anlässlich der Besprechung der Rede unseres Reichstanzlers, die im Ausland verbreiteten Nachrichten über Ruhestörungen in Berlin wegen der Lebensmittelsteuerung entsprechen nicht der Wahrheit. Die Leute die glauben machen möchten, daß Deutschland durch eine Revolution zum Frieden gezwungen werden könnte seien das Opfer nativer politischer Phantasien und gefährlicher Übertreibungen. — Recht hat der „Secolo“!

Die Sobranje.

Der bulgarische Ministerrat hat beschlossen, die Sobranje auf den 28. Dezember einzuberufen. Er hat festgestellt, das die Lage Bulgariens günstig ist. Der Feldzug gegen Serbien sei glücklich durchgeführt: Bulgarien hat sein Gebiet um 50 000 Quadratkilometer vergrößert; seine Kräfte sind so erhalten, daß es im Verein mit seinen Verbündeten allen Ereignissen gegenüber gerüstet da steht. Die Sobranje wird sich in erster Linie mit finanziellen Gesekentwürfen befassen, u. a. mit einem Kriegskredit von 150 Millionen. Die Tagung wird am 4. Januar zu Ende gehen. Die Regierung ist davon verständigt worden, daß sie auf die Unterstützung aller Parteien außer den Sozialdemokraten rechnen kann. In der ersten Sitzung wird Radoslawow eine Rede über die äußere und die innere Politik halten.

Kosales und von Rah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 16. Dezember 1915.

— Nur eine Kleinigkeit. Ein Zeichen des wunderbaren Geistes, von dem unsere Tapferen an der vordersten Front erfüllt sind, ist nachstehende kleine Geschichte aus dem Thüringischen: Die Eltern eines Landwehrmannes aus Camburg lasen ihres Sohnes Namen als vermisst in der Verlustliste. Fast gleichzeitig hatten sie aber auch einen Brief von ihm erhalten, worin er

Waschen Sie sich den Kopf

mit

Schwarzkopf-Schampoo

mit Veilchengesuch

Schuppenfrei, s. volles, glänzendes Haar
Kein festes Haar mehr
Vorzügliche Beseitigung des Haarbodens
Vorbeugung gegen Haarausfall
Beste und beste Haarpflege

Nicht nur mit dem schwarzen Kopf

Einzigste Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.
Erschließung in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

schrieb, daß es ihm gut gehe. Die besorgten Eltern fragten natürlich an, wie er als Vermisster bezeichnet werden könnte, und erhielten die überraschende Antwort, daß dies schon stimmt, es betreffe aber nur eine Kleinigkeit, wegen deren er gar nicht erst nach Hause geschrieben habe, er habe mehrere Tage verschüttet im Schlüßengraben gelegen, man habe ihn aber glücklich wieder herausgebuddelt, das sei die ganze Geschichte!

Oberursel. Hoffnungsvolles Fröchtchen. Ein sieben Jahre alter Junge entwendete einer Dame in einem hiesigen Geschäft einen Hundertmarktschein. Der Junge hatte den Schein einem in anderen Geschäft bei einem Schokoladeneinkauf für 1 1/2 Mark gewechselt und den übrigen Betrag im Felde vergraben. So erhielt die Dame wenigstens ihr Geld wieder.

Bekanntmachung.

Die Abgabe von Kleie durch den Müller Herrn Johann Traiser erfolgt nur Dienstags und Freitags an die Viehhalter.

Flörsheim den 16. Dezember 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6³⁰ Uhr 3. Seelenamt für Conrad Bauer,
6³⁰ Uhr Katechismus für Berthold, der Fam. Andreas Klepper.
Samstag, 6³⁰ Uhr Seelenamt für d. gefall. Johann Rauth,
6³⁰ Uhr Katechismus für Johann Flörsheimer.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 18. Dezbr.
Vorabendgottesdienst 4 Uhr 00 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 30 Min.
Sabbatausgang 5 Uhr 15 Min.

Stadttheater Mainz.

Freitag 17. Dezbr. 7 Uhr Gastspiel des Herrn Kammerjägers Leo Slezal „Othello“ Oper in 4 Akten von G. Verdi.
Samstag 18. Dezbr. 7 Uhr „Rheingold“ 1. Märchentraum in 5 Bildern von W. Gloges.
Sonntag 19. Dezbr. 3 Uhr „Die Räuber“ Trauerspiel in 5 Aufzügen von F. v. Schiller.
Sonntag 19. Dezbr. 7 Uhr „Die Puppenfee“ Pantomimisches Ballet in 1 Akt. „Der Waffenschmied“ Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

UNSERE MARINE 2 Pfg.
Beste 2Pfg. Cigarette

TRUSTFREI!

- GEORG A. JASMATZI AKTIENGESELLSCHAFT -

TRUSTFREI!

Bulgarien, der Sieger.

Die bulgarischen Armeen haben in den Kämpfen gegen Serbien heldenmütigen Vollbracht, die würdig der großen Ahnen sind, die Bulgariens glorievolle Geschichte schufen. Bulgarien, das 1913 unter dem Druck der Verhältnisse, entkräftet durch zwei Kriege aber unbefleigt hat — nach dem Worte seines Königs — damals die Fahnen zusammengerollt, um auf bessere Tage zu warten. Schneller als die Welt damals ahnte, sind sie gekommen und das verräterische Serbien ist von seiner Strafe ereilt worden. Ein altes Konto ist endlich beglichen.

In jener Zeit, da Serbien zerrissen war von Parteikämpfen, proklamierte man das Land zum Königreich, um dadurch den Bewohnern eine Ablenkung, und neue Hoffnungen zu geben. Jedoch schon einige Tage später legten Radikale und Liberale ihr Amt nieder. Die Bevölkerung wurde entwaffnet, was wieder zu Unstimmigkeiten führte, und als im Jahre 1888 das Kabinett Christie zusammentrat, brach ein Aufstand im Timok aus. Seit in der allgemeinen Verwirrung schien dem König Milan der Augenblick geeignet, um Bulgarien, das sich mit Österreich vereinigt hatte, den Krieg zu erklären. Gerade damals hatte wohl niemand in Bulgarien von dem durch innere Kämpfe geschwächten Serbien den Krieg erwartet. Milan fand auch keinen anderen Vorwand, als den, daß das Gleichgewicht auf dem Balkan durch Bulgarien gestört würde. Die Türkei trat militärische Maßregeln zum Schutz von Adrianopel und Mazedonien, und nun folgte im Jahre 1885 der serbisch-bulgarische Krieg, der jedoch nicht länger als vierzehn Tage dauerte.

Die Serben, die sich auf den Vormarsch vorbereitet hatten, rückten unter General Deschjanin gegen Babin und unter General Iwanowitsch aus Piro, Nisch und Wranja gegen Sofia vor. Damals, wie heute hofften die Serben die Bulgaren in Berrüttung und Verfall zu treffen, damals wie heute, meinten sie, daß der Führer allein das Heil sei, und daß das Volk nicht gewillt sei, einzutreten. Jedoch die Geschichte lehrt, daß alle Vermutungen an den Tatsachen zu Schanden werden. Denn in Sofia fanden die Serben bereits vorzüglich angelegte Schanzwerke vor, und unter dem Oberbefehl des Fürsten Alexander sammelten sich die Heere der aus Rumelien ausrückenden Armee, die aus Bulgaren und Rumeliern bestand. Nach einem Kampfe, der drei Tage währte, waren die Serben vollkommen geschlagen. Sie wurden vor Slivica zurückgeworfen, worauf der Fürst mit der Schar seiner Streiter ihnen nachrückte, während sie eiligst die Flucht ergriffen. Es kam noch einmal zu einer heißen Schlacht, die Bulgaren besiegten die serbische Stadt Piro, und nun sahen die Serben ein, daß weiterer Widerstand nur ein unnützes Blutvergießen wäre.

Der österreichische Gesandte in Belgrad, an den die Serben sich hilfe- und vermittelungsführend wandten, beendete nun auch das Blutvergießen, indem er vermittelte. Der Frieden wurde in Bukarest am 3. März des Jahres 1886 geschlossen, wobei die Türkei vermittelnd eintrat. Bulgarien trat ein Abkommen mit der Türkei, das von den Großmächten durch das Konstantinopeler Protokoll vom 5. April bestätigt wurde. Mit Serbien befand sich hingegen in dem ganzen Friedensvertrage nur ein einziger Artikel über die Herbeiführung friedlicher Beziehungen. Nach dem Friedensschlusse versuchten die Serben eine gewisse Teilnahme an dem Geschick Bulgariens vorzutäuschen, sozusagen ein Interesse, das sie an dem Lande nahmen, und bei jeder Gelegenheit, sofern sich Bulgarien in inneren Zweifeln befand, kam Serbien und mischte sich in die Angelegenheiten Bulgariens. Als die bulgarische Regierung mit dem Vertreter des Russenreiches, Barin Kaulbars in Konflikt kam, der schroff die Forderungen seiner Regierung aufstellte, und die Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien abbrach, öffnete Serbien sein Land den Bulgaren, in der Hoffnung, daß durch die Emigration eine Revolution die Bulgaren verwirren und den Plänen Rußlands gefügiger machen würde. Jedoch

wieder hatten die Serben die Rechnung ohne die Bulgaren gemacht.

Alle diese Zustände drängten zu einer Fürstenwahl, und die große Nationalversammlung wählte im Jahre 1887 den Prinzen Ferdinand von Coburg, der am 16. August zu Tirnova den Eid auf die Verfassung leistete. Die Regierung blieb in den Händen der energischen Staatsleute, und von da an entwickelte sich Bulgarien zu einem Staate, in dem die Volkswirtschaft sich hob, in dem tiefer Frieden war, das Ackerbauwesen der anderen Balkanstaaten bald zu einer Märchenfabel wurde. In der Zeit hatte der Mißerfolg des serbisch-bulgarischen Feldzuges die Stellung des Serbenkönigs sehr erschüttert, und zu Ende des Jahres 1887, als Bulgarien bereits im wachsenden Wohlstand lebte, hatte Serbien eine Schuldenlast von 286 Millionen, da man auch die jährlichen Defizits durch neue Schulden deckte. Im Jahre 1888 war der Serbenkönig Milan, der sich von seiner Gemahlin Natalie hatte scheiden lassen, mit allen Parteien seines Landes verfeindet, versuchte, sich durch eine neue Verfassung auf freiständiger Grundlage wieder zu Ehren zu bringen, und dankte im Jahre 1889, als er sah, daß seine Stellung auf das Festeste erschüttert sei, ab, überließ die Regierung seinem Sohne Alexander, der erst 12 Jahre alt war, und ging nach Paris.

So zerrissen war noch Serbien, als Bulgarien sich bereits in aller Ruhe von den Strapazen des kurzen Feldzuges erholen konnte. Nur mit Hilfe Bulgariens konnte Serbien 1912 daran denken, einen Krieg zu führen und sein Gebiet fast zu verdoppeln. An der Ländergrenze und Großmannsjucht seiner Leiter, an der Untreue seines Königs, der einem scheußlichen Mord seinen Thron verlor, an dem Glauben an Rußlands Unbeflecktheit ist Serbien zugrunde gegangen, während Bulgarien die alte Schmach getilgt hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Russische Truppenansammlungen in Finnland.

Schwedische Zeitungen melden aus bester Quelle, daß fortwährend russische Truppenansammlungen in Finnland stattfinden. Die Anzahl der russischen Soldaten beläuft sich augenblicklich auf 160 000. Da in Finnland keinerlei Unruhen stattfinden, vermutet man, daß militärische Rundgebungen gegen Schweden beabsichtigt sind. Stockholmer Blätter bemerken dazu: „Sollte der Vierverband Schweden wie Griechenland behandeln, so wäre das Ergebnis bald geklärt. Gegen solchen äußeren Druck und solche Vergeßlichkeit sind in unserem Lande alle Parteien einig.“

Die Not der serbischen Flüchtlinge.

Serbische Flüchtlinge, die aus Albanien nach Saloniki kamen, erzählen, daß der Rückzug der Trümmer des serbischen Heeres unter besonders schwierigen Verhältnissen sich vollziehe. Die Straßen seien völlig unpässierbar. In den verschiedensten Gegenden wüteten Schneestürme. Der Versorgungsdienst vollziehe sich nur unter allergrößten Schwierigkeiten.

Französisches Verlegenheitsgeschwätz.

Nach dem Bericht des Sonderberichterstatters des „Petit Parisien“ aus Saloniki haben die Franzosen den Brückenkopf von Grabit geräumt, die Engländer seien dieser Bewegung gefolgt. Man dürfe in diesem Rückzuge keine Bewegung sehen, die unter dem Druck einer unmittelbaren Gefahr geschähe sei. Er sei vielmehr gewollt und planmäßig vorbereitet (Selbstverständlich) und bewundernswürdig unter ganz geringen Verlusten an Mannschaften und Material ausgeführt worden. Die Lage sei allerdings nicht einfach, aber keineswegs verzweifelt. Nach anderen Berichten vollziehe sich der Rückzug „ohne große Verluste, aber beschleunigt.“

Griechenland will keinen Konflikt mit Bulgarien.

Griechische Stabsoffiziere verhandelten mit dem französischen Befehlshaber Sarail über den Zustand in Mazedonien. Nach einer Mitteilung aus französischer Quelle soll Oberst Pallis General Sarail namens der griechischen Regierung erklärt haben, daß, wenn die bulgarische Armee bei der Verfolgung der Truppen der Verbündeten die griechische Grenze überschreiten sollte, Griechenland seine Truppen vor den Bulgaren zurückziehen würde, um jeden Zusammenstoß zu vermeiden.

Ein deutscher Oberst als Kommandant von Monastir.

Pariser Blättermeldungen aus Athen zufolge herrscht in Monastir vollkommene Ruhe. Ein deutscher Oberst wurde zum Militärkommandanten ernannt. Die Zahl der serbischen Flüchtlinge auf griechischem Gebiet übersteigt jetzt 40 000.

Wilson's „Ancona“-Note.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus hat die Note der Ver. Staaten an Österreich-Ungarn über die Verletzung des Dampfers „Ancona“ folgenden Text:

Es liegen verlässliche Berichte von amerikanischen und anderen überlebenden Passagieren der „Ancona“ vor, die zeigen, daß das U-Boot, das die österreichisch-ungarische Flotte führte, auf den Dampfer sofort schoß und der Dampfer deshalb zu entkommen trachtete. Ferner, daß nach kurzem Zeitraum, ehe noch Befragung und Passagiere alle insinuiert waren, die Boote zu betreten, das U-Boot eine Anzahl von Geschossen auf das Schiff abfeuerte und es schließlich torpedierte und versenkte, während noch Passagiere an Bord waren.

Durch das Geschäßfeuer und den Untergang des Schiffes verloren viele Personen ihr Leben oder wurden ernstlich verletzt, darunter befanden sich Bürger der Vereinigten Staaten. Die Erklärung des österreichisch-ungarischen Marinehabs über den Vorfall beläugelt im großen und ganzen die hauptsächlichsten Erklärungen der Überlebenden, da sie angibt, daß die „Ancona“ nachdem sie beschossen worden war, torpediert wurde, während sich noch Personen an Bord befanden.

Die österreichisch-ungarische Regierung kennt aus der Korrespondenz zwischen den Ver. Staaten und Deutschland die Haltung der Regierung der Ver. Staaten bezüglich des Gebrauchs von Unterseebooten zum Angriff auf Handelschiffe und weiß, daß Deutschland dieser Auffassung Rechnung getragen hat. Trotzdem brachte der Kommandant des Unterseebootes, das die „Ancona“ angriff, die Befragung und die Passagiere eines Schiffes nicht in Sicherheit, das zu zerstören beabsichtigt war, offenbar, weil man es nicht als Prise in einen Hafen bringen konnte.

Die Regierung der Ver. Staaten hält dafür, daß der Kommandant des U-Bootes die Grundzüge des Völkerrechts und der Menschlichkeit verletzte, indem er die „Ancona“ beschloß und torpedierte, ehe die Personen an Bord in Sicherheit gebracht waren, oder ihnen genügend Zeit gegeben war, um das Schiff zu verlassen.

Das Vorgehen des Kommandanten kann nur als unwillkürliche Tötung künftiger Nichtkämpfer aufgefaßt werden, denn das Schiff leistete, als es beschossen und torpediert wurde, anscheinend keinen Widerstand und versuchte auch nicht zu entkommen, und keine andere Ursache wäre eine genügende Entschuldigung für einen solchen Angriff, selbst nicht das Befehlen der Möglichkeit einer Rettung. Die Regierung der Ver. Staaten nimmt deshalb an, daß der Kommandant des U-Bootes entweder gegen seine Instruktionen handelte oder daß die österreichisch-ungarische Regierung den Kommandanten der U-Boote nicht solche Instruktionen gegeben habe, die mit dem Völkerrecht und den Grundgesetzen der Menschlichkeit übereinstimmen.

Die Regierung der Ver. Staaten will nicht letzteres annehmen und der österreichisch-ungarischen Regierung die Absicht zuschreiben, hilflose Leben zu vernichten, sie glaubt eher, daß der

Kommandant des U-Bootes ohne Auftrag und gegen die Instruktion, welche er erhielt, handelte. Da die guten gegenseitigen Beziehungen der beiden Länder auf der Beobachtung des Gesetzes und der Menschlichkeit beruhen müssen, kann man von den Ver. Staaten nichts anderes erwarten, als daß sie verlangen, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Verletzung der „Ancona“ als eine ungesetzliche und verantwortliche Tat bezeichne, daß der Offizier, welcher sie beging, bestraft und daß Schadenersatz für die getöteten und verwundeten amerikanischen Bürger durch Zahlung einer Vergütungssumme geleistet werde.

Die Regierung der Ver. Staaten erwartet, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Schwere des Falles einsehen und allen Bürgern prompt nachkommen wird. Sie glaubt das sehr, weil sie nicht annimmt, daß die österreichisch-ungarische Regierung eine Handlung gutheißt und verteidigt, die von der Welt als unmenschlich und barbarisch verurteilt wird, allen zivilisierten Völkern schrecklich erscheint und den Tod unschuldiger amerikanischer Bürger verursacht hat.

Derr Wilson ist wieder einmal sehr kurz und bündig. Man darf mit Sicherheit erwarten, daß die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung es nicht fehlen lassen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Reichshaushalts-Anschuß erklärte bei der weiteren Beratung der Ernährungsfragen ein Regierungsvertreter, daß die Mischstände in der Butterverteilung bald behoben sein würden. Immerhin müsse sich jeder in seinem Butterverbrauch ein wenig einschränken, wie es die Vorkriegszeiten auch mit dem Fleischgenuss tun mußten. — Hinsichtlich der Familienunterstützung, über die mancherlei Klage geführt wurde, erklärte der Ministervertreter, es seien Millionen von Unterstützungen fällig zu bearbeiten und sie müßten je nach dem Landesgebiet entschieden werden. — Im Reichstage liegen zu den Ernährungsfragen, wie der „Vorwärts“ mitteilt, bereits mehr als 100 Anträge vor.

* Nach der „Leipz. Volksztg.“ steht in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Spaltung bevor. Es sollen nämlich eine Anzahl von sozialdemokratischen Abgeordneten schriftlich zu Protokoll erklärt haben, daß sie die Ausführungen ihrer Parteigenossen in der letzten Reichstagsdebatte (Kriegsinterpellation) nicht billigen. Das Blatt meint, daß die Minderheit in den weiteren Reichstagsverhandlungen selbstständig auftreten wird, wenn nicht eher, so bei der Abstimmung über den neuen Milliardenkredit.

Italien.

* In einer längeren Rede erklärte Ministerpräsident Salandra, daß Italien niemals so einig gewesen sei, als jetzt, da es gelte das ruhmvoll begonnene Werk (V) zu einem glücklichen Ende zu führen. Er bat dann die Kammer um weitreichende Vollmachten für die Regierung, die ohne solche, die das Vertrauen des Parlaments ausdrückten, nicht arbeiten könnte.

Schweiz.

* Der Bundesrat hat verstärkte Bestimmungen über die Sicherung der Brotverforgung und den Verkauf von Getreide erlassen. Sämtliche Mühlen dürfen nur noch sogenanntes Vollmehl herstellen. Die Versteigerung von Weizenmehl und Gerst ist vollständig verboten, mit Ausnahme der Erzeugung und Abgabe an Kranke und Kinder.

Belgien.

* Wie italienische Blätter melden, ist in kurzen der Beitritt Belgiens zum Londoner Vertrag vom 4. September 1914 zu erwarten, wonach keiner der Verbündeten einen Sonderfrieden schließen darf.

Balkanstaaten.

* Nach halbamtlichen Athener Gerüchten ist die Nachricht, daß Verhandlungen mit Deutschland wegen eines Vorstoßes an Griechenland bevorstehen, unwahr.

Goldene Schranken.

163 Roman von M. Diers.
(Fortsetzung.)

Jede Bewegung von ihm hatte etwas reizvolles für sie. Ein heißes Enghalten an seiner Gegenwart beherrschte in ihr jedes andere Gefühl.

Als die jungen Leute sich erhoben, sich auf die Veranda und in den Garten zerstreuten, blieb er in einer teilnahmslosen Unterhaltung neben dem Fingel stehen. Magda schritt an ihm vorbei, aber er sagte nichts, mit keinem Wort hielt er sie zurück. Er hatte sie noch nicht einmal begrüßt.

Langsam folgte sie den andern. Ein Gefühl weicher Bitterkeit lag ihr im Herzen. Wie hatte er zu ihr gesprochen, damals — Weihnachtsnacht. Hatte er das, was sich in ihr Herz wie mit Flamme geschrieben hatte, vergessen? So einfach wieder vergessen?

So leicht also wurden ihm die Bekanntschaft, so wenig wogten sie ihm! Er machte sie zu seiner Zuhörerin, mit der ihn der Zufall zusammenführte — und dann vergaß er sie. Wie vielen mochte er sie nun schon gemacht haben! Und wie hoch hatte sie sie gehalten! Wie war ihr das Erleben dieser Stunde so groß geworden, daß alles, was nachher kam, die Welt um sie her mit allen Erscheinungsformen ihr klein erschienen war dagegen.

Brennend schlug die Scham ihr ins Gesicht. Erst jetzt meinte sie zu wissen, wie ihr ganzes, geheimes Leben, all diese Monate hindurch, sich gedreht hatte um diesen einen Punkt. Und die

empfindliche Schen ihres Wesen litt unter dieser Demütigung, die doch nur sie kannte, wie unter einer magischen Scham.

Als die Gesellschaft zurückkehrte, war Hans Reuther nicht mehr da. Er hatte sich bald nachher verabschiedet und war fortgeritten. Unter den pilgernden und forschenden Bemerkungen der jungen Mädchen behielt Frau Bertram eine merkwürdig reservierte und zum guten redende Art. Nur ein verhöhlener Blick traf Magdalene. Und was keines von den unbekümmerten jungen Leuten bemerkt hatte, daß sie ihm gern gereizt, sorgenvollen Blick sofort auf: der Ausdruck innerer, mählig bekämpfter Verdrießlichkeit in dem blag gewordenen Gesicht.

Frau Bertram stand ratlos. Sie sah ein Spiel menschlichen Lebens und Leidens unter ihren Händen hingehen, was sie nicht verstand und was ihrem Eingriff, so gern sie hier gelächelt und geordnet hätte, widerstand. Aber ihr ganzes Empfinden war da zu sehr hineinverwurzelt, als daß sie es vermocht hätte, in voller Unfähigkeit dieser Qualerei zuzusehen.

Am Abend, als die Schatten länger wurden und ein leises Lüftchen durch die Zweige strich, zog sie Magdalene's Arm durch den ihren und ging mit ihr durch die stillen, einsamen Landgänge. Was sie sagen und was diese Unterhaltung ihr bringen würde, wußte sie selbst nicht. Sie hatte sich auch kein Programm gemacht. Es mußte von selbst kommen, oder es kam eben nichts, und sie durfte nicht dringen.

Sie sprachen von allerhand, allerdings war es fast nur Frau Grell, die sprach. Magda zwang sich zu freundlichem Eingehen, aber es

wurde ihr schwer. Und plötzlich, unter Grells fortwährendem Wusch, der wie hypnotisch auf den Gang des Gesprächs wirkte, war die Unterhaltung in Hohen-Schall.

Baroness Erna hängt sehr an dem Hallershauser. Es ist eine lang geplante Verbindung zwischen ihnen, der Vater soll es sehr gewünscht haben.

Warum erzählte sie die alte Geschichte noch einmal? Magda wußte sie ja längst.

„Ja, ich höre es“, sagte sie. Daß ihre Stimme hebe, galt nicht dieser Mitteilung. Er hatte ihr ja selber gesagt, daß er unter der Klage litt. Konnte das etwas anderem gelten als dieser Verbindung?

Der bittere Schmerz wachte wieder heftig in ihr auf. Er wühlte in ihr und preßte Tränen in ihre Augen. In der Stille würgte es ihr. Sie hätte so gern gesprochen, ein paar gleichgültige, leichte Worte, um Frau Grell zu täuschen. Entsetzt, wenn sie sich verirrt!

Ach, sie hatte sich ja längst verraten. Die junge Frau ließ wie spielend ihre Hand über das schmale, heiße Handgelenk des jungen Mädchens gleiten, das in ihrem Arm lag und das ihr plötzlich so rührend erschien, so hilflos.

„Die Magdallin ist auch sehr reich“, sagte sie dann. Sie hatte das dringende Bestreben, immer weiter zu reden. Dem armen jungen Dinge, das so hümm und tapfer neben sie herging, diese unglückliche Meinung auszubringen. Denn so sehr sie auch heute noch den Hallershauser bemitleidet hatte, so konnte sie den innern Horn aber ihn, daß er sich so gar nicht von dieser Baroness loszumachen verstand, nicht

unterdrücken. Es war auch nutzlos, auf eine Änderung zu hoffen. Mochte der Eindruck, den Magdalene auf ihn gemacht hatte, noch so stark sein, das Band, an dem Erna ihn hielt, war doch noch fester.

„Ja, es ist schließlich nur der Reichtum“, fuhr sie heftig fort, allmählich koplos gemacht durch die Enttäuschung und den mitgefühlten Schmerz. „Es ist eine Sache, die mich antreibt und bestrahlt. Das Hallershaus steht ganz gut da, er braucht nicht darauf zu sehen. Ich hätte es auch nie von ihm gedacht. Das ist nun meine Menschenkenntnis! Tief im Blut muß ihm eine stille Gabsucht stecken, die so groß ist, daß er dies Mädchen, gegen das er sich sichlich sträubt, wenn man Augen hat zu sehen, nun doch heiraten wird.“

„Er hat vielleicht tiefere Gründe —“ stammelte Magdalene. Aber dann verstummte sie und ihre Lippen zitterten.

Ja, an diese Gründe hatte sie geglaubt all diese Zeit her wie an etwas Tiefes, Schweres, dessen Schleier selbst ein Gedanke nicht zart genug wäre, zu lüften.

Nun war es doch wohl nichts anderes, als was die erfahrene ältere Freundin an ihrer Seite sprach. Ihre Phantasie hatte ihr um dies Erlebnis, um diese Menschenkenntnis wunderbare Verzierungen gemoben. Und sie durfte ihn nicht anlagern, daß diese jetzt kraftlos abbrodelt.

Stumm kehrten sie ins Haus zurück. Und die Nacht kam, die lange, helle, ruhige Nacht, vor der sie sich fürchtete.

A. Unkelhäusser

Flörsheim a. M. — Hauptstraße 19

◆◆◆◆◆ Zu Weihnachten ◆◆◆◆◆

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Kinder-Spielwaren

aller Art. Ferner empfehle

Schulranzen, sämtliche Schreibmaterialien
Christbaum schmuck in großer Auswahl

Zigarren, Zigarrenspitzen, Zigarrenetuis, Portemonnaies sowie sämtl.
Haushaltungs-Artikel in Emaille, Glas und Porzellan
zu den billigsten Preisen.

Kravatten.

Schürzen-Stoffe

Kragen.

Hemden-Bieber

Mod-Bieber — Jacken-Bieber — Kleider-Bieber
Pelze Bieber-Bettlucher Bieber-Koltern Pelze
alle Kurz-, Weiß- und Woll-Waren
empfehlen in großer Auswahl

Mannheimer & Co.,

Hauptstraße 57.

Das Geschäft ist Sonntag, Montag, und
Mittwoch geöffnet. Freitags (in den Wintermonaten)
nur bis 2 Uhr.

Gardinen.

Hosenträger.

Käthi Ditterich

Kaufhaus am Graben
Flörsheim am Main.



PUPPEN

gekleidete Puppen, Werk-Puppen, Woll-Puppen, Woll-Tiere.

Pelz-Waren

Damen-Pelze, Pelze für Kinder, Pelz-Garnituren.

Auf garnierte Damen- u. Kinder-Hüte 25% Rabatt.

Damen-Westen — Ehenillen — Woll-Tücher — Plads.

Grosse Auswahl in praktischen Weihnachts-Geschenk-Gegenständen

Bei mir gekaufte Weihnachts-Geschenke werden gerne bis zum Fest
aufbewahrt. Meine verehrl. Kunden erhalten bei ihren Weihnachts-
Einkäufen einen schönen Kalender gratis.

Sonntags bis 7 Uhr abends geöffnet.

Wir suchen
verlässliche Häuser
an beliebigen Plätzen mit und
ohne Geschäft, behufs Unterbrei-
tung an vorgemerzte Käufer. Be-
such durchaus kostenlos. Nur
Angebote von Selbsteigentümern
erwünscht an den Verlag der
Vermiet- und Verkaufs-
Zentrale
Frankfurt a. M. Hansabaus

Rheumatis-

mus, Ischias, Gicht können
Sie selbst bekämpfen. Ich
will nichts verkaufen. Für
Auskunft Freimarke beifügen.
Brandt, Kriegsschulbeamter
a. D. Halle a. S. 662, Jakob-
strasse 44

Schützt die Feldgrauen

durch die seit
25 Jahren bestbewährten

Kaiser's Brust-
Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie
gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Katarth, schmerzenden
Hals, Keuchhusten, sowie
als Vorbeugung gegen
Erkältungen, daher hoch-
willkommen jed. Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse
v. Ärzten u. Privaten
verbürgen den sicheren
Erfolg. Appetitanregende,
feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Bfg., Dose 50 Bfg.
Kriegspackung 15 Bfg. fein
Porto.

Zu haben in der Apotheke
sowie bei Mart. Hofmann
Ww. II, Grabenstraße 30 B,
Flörsheim.

Wandsteine, Zahngelisse u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
B. Martin jr. Mainz, Klarastraße 23

Gilt!

Cacao, feinste holländische
Sorten, garantiert rein,
liefert billigt
Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Kriegs- Atlas

enthaltend 10 Karten
der verschiedenen Kriegs-
Hauptpläne

Starker feldgrauer Einband
Mk. 1.50

zu haben bei
Heinr. Dreisbach.

PIANO schwarz,
fast neu (auch auf Noten)
Klavier-Müller, Mainz.

Druck- sachen

für alle Zwecke
fertigt an

Heinrich Dreisbach
Buchdruckerei
Karthäuserstraße 6.



Nur einmaliges Angebot in Glas-Christbaum schmuck.

Versende auch dieses Jahr meine reichsortier-
ten Sortiments-Risten in Glas-Christbaum schmuck
in hochmodernen diesjährigen Kriegs- Neuheiten
in unübertroffener feinsten Ausführung aus erster
Hand. Reichhaltige sortierte Sortimente von 60
bis 300 grossen Stücken zum billigsten Preise
von Mk. 5.— per Nachnahme. Bei sofortiger
Bestellung, die bis zum 18. Dezbr. eingehen,
füge jeder Sendung eine 42er Kanone, Feldgrau
u. bunte Soldaten, herrlicher Schmuck zum Spie-
len für Kinder gratis bei.

Josef Müller, Lauscha S. M. 400
Viele Dank- und Anerkennungsschreiben v. 1914

Achtung!

Unserer werten Kundschaft zur gefl.
Kenntnisnahme daß unser Geschäft
am Donnerstag vor Weihnachten
den ganzen Tag geöffnet
bleibt

desgleichen Freitag bis 1/2 Uhr

Mannheimer & Co.

Christbäume

sind eingetroffen. Ferner empfehle
Schöne Spikäpfel per 10-12 Bfd. 1 Mt.
sowie alle Sorten schöne Äpfel.

Christoph Dreisbach.

Spielwaren in hübscher Auswahl
zu billigen Preisen empfiehlt

Frau Katharina Dohs Hollingergasse.

Schöne Christbäume

sind eingetroffen bei

Frau Sabm Ww.
Eisenbahnstraße 4.

Prima

Tafel-Reis

per Pfund 60 Bfg.

empfiehlt

Burth. Fleisch.

◆ Zerrissene Fahrradschlänche
Fahrradmäntel, Alte Strickwolle,
Wollsaßen, läuft zu allerhöchsten Tagespreisen
Prais, Mainz
Korbstraße 12 im Laden.

◆ Für unsere Feldgrauen: ◆
Feldpost-Schokolade
in dicken Tafeln (schöne Verpackung) empfiehlt
Franz Schichtel, Untermainstrasse.

Die Fiesegabe.

— Eine Weihnachtsgeschichte von Marie Subowski. —

(Stückdruck verboten.)

Auf dem großen, beschneiten Marktplatz standen dicht und eng an der Mauer im hohen Brunnenturm hatten vor Augen noch die mutigen, flegeligen Jungen ihr hartes süßliches Grinsen gezeichnet.

Der Hauptmann selbst von der Munitionskolonne nach ihm bei der Tasse — vor dem heiligen Geist des Friedens und der Liebe — hier stand er mit seinen Leuten. — Auf dem freien, weiten Platz war es ihnen freilich jetzt zu kalt geworden. Aber hier standen doch die kleinen, ausgereichten, beieinander. Und drinnen lag es wohl nicht ganz aus. Ein Licht — eine Regierstalt mit reinlichem, einem Port.

„Hier und da noch gar eine Tasse — ein requirierter Zepid. — Und halber selbst nicht und doch anstreben bei sich, daß es hier immer noch besser sei, wie die letzte Zeit in dem jugendlichen, vertriebenen Dreyer. Hier unter freiem Himmel — und bezog ein Stillein.

„Ein Gelb-grüner Regierstalt.“ hatte es nicht leicht diese letzten Abschiede. „Hier war jetzt Ruhe angelegt. — In seiner Kolonne sollte der jüngste Reutnant, ein blühendes, rosiges, sterbendes von noch nicht ganz junger, Jahren. Er lag bei Dreyer — und seine Mutter wollte jetzt — ganz sicher aber doch zu Weihnachten, daß er wie ein Feld — eingegeben zum Eiferen.

„Hier und da noch gar eine Tasse — ein requirierter Zepid. — Und halber selbst nicht und doch anstreben bei sich, daß es hier immer noch besser sei, wie die letzte Zeit in dem jugendlichen, vertriebenen Dreyer. Hier unter freiem Himmel — und bezog ein Stillein.

„Hier und da noch gar eine Tasse — ein requirierter Zepid. — Und halber selbst nicht und doch anstreben bei sich, daß es hier immer noch besser sei, wie die letzte Zeit in dem jugendlichen, vertriebenen Dreyer. Hier unter freiem Himmel — und bezog ein Stillein.

„Hier und da noch gar eine Tasse — ein requirierter Zepid. — Und halber selbst nicht und doch anstreben bei sich, daß es hier immer noch besser sei, wie die letzte Zeit in dem jugendlichen, vertriebenen Dreyer. Hier unter freiem Himmel — und bezog ein Stillein.

„Hier und da noch gar eine Tasse — ein requirierter Zepid. — Und halber selbst nicht und doch anstreben bei sich, daß es hier immer noch besser sei, wie die letzte Zeit in dem jugendlichen, vertriebenen Dreyer. Hier unter freiem Himmel — und bezog ein Stillein.

Die nächsten Tage gingen still dahin. — Er sah sich in Dreyer um, requirierte eine Dreyerkolonne, konnte gegen Dreyer von Dreyer, die teilweise niemals eingelegt werden konnten.

„Hier und da noch gar eine Tasse — ein requirierter Zepid. — Und halber selbst nicht und doch anstreben bei sich, daß es hier immer noch besser sei, wie die letzte Zeit in dem jugendlichen, vertriebenen Dreyer. Hier unter freiem Himmel — und bezog ein Stillein.

„Hier und da noch gar eine Tasse — ein requirierter Zepid. — Und halber selbst nicht und doch anstreben bei sich, daß es hier immer noch besser sei, wie die letzte Zeit in dem jugendlichen, vertriebenen Dreyer. Hier unter freiem Himmel — und bezog ein Stillein.

„Hier und da noch gar eine Tasse — ein requirierter Zepid. — Und halber selbst nicht und doch anstreben bei sich, daß es hier immer noch besser sei, wie die letzte Zeit in dem jugendlichen, vertriebenen Dreyer. Hier unter freiem Himmel — und bezog ein Stillein.

„Hier und da noch gar eine Tasse — ein requirierter Zepid. — Und halber selbst nicht und doch anstreben bei sich, daß es hier immer noch besser sei, wie die letzte Zeit in dem jugendlichen, vertriebenen Dreyer. Hier unter freiem Himmel — und bezog ein Stillein.

„Hier und da noch gar eine Tasse — ein requirierter Zepid. — Und halber selbst nicht und doch anstreben bei sich, daß es hier immer noch besser sei, wie die letzte Zeit in dem jugendlichen, vertriebenen Dreyer. Hier unter freiem Himmel — und bezog ein Stillein.

„Hier und da noch gar eine Tasse — ein requirierter Zepid. — Und halber selbst nicht und doch anstreben bei sich, daß es hier immer noch besser sei, wie die letzte Zeit in dem jugendlichen, vertriebenen Dreyer. Hier unter freiem Himmel — und bezog ein Stillein.

„Hier und da noch gar eine Tasse — ein requirierter Zepid. — Und halber selbst nicht und doch anstreben bei sich, daß es hier immer noch besser sei, wie die letzte Zeit in dem jugendlichen, vertriebenen Dreyer. Hier unter freiem Himmel — und bezog ein Stillein.



Weihnachtsfeier in einem deutschen Kaffarett.